

Die militärische Kartographie in Frankreich und die Nebenarbeiten des Kriegsdepots

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **3=23 (1857)**

Heft 68-69

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

genauerer Aussicht, die durch die neue Organisation werde erzielt werden, wie denn der Verfasser sich überhaupt mit der durch die Pulverkommission — deren Berichterstatter Herr Herzog ist — vorgeschlagenen Reorganisation der Pulververwaltung einverstanden erklärt hat. Ueberhaupt hätte Herr Oberstlieut. Herzog dem selbigen Artikel doch anmerken sollen, daß dessen Verfasser, trotz der Ablehnung gegen die Ansprüche des Karauer Memorials, dennoch kein Feind des Vaterlandes und der Verbesserung schweizerischer Wehrkraft ist. Im Gegentheil glaubt derselbe sich, wenn auch nicht in jeder Beziehung, so doch in der Liebe zum Vaterlande, dem Gegner an die Seite stellen zu dürfen. Wenn er der schweizerischen Wehrkraft auf einem andern Weg zu nützen meint als jener, so rührt das wohl von der theilweisen Verschiedenheit der Erfahrungen her. Die Pulverfabrikation ist immer noch eine Sache — und aus oben angegebenen Gründen jetzt noch mehr als früher — in welcher oft die widersprechendsten Wahrnehmungen und die abweichendsten Ansichten vorkommen. Man kann daher nur durch fortwährende Beobachtungen, Vergleichen und Versuche, durch Zusammentragen verschiedener Meinungen und Erfahrungen zu einem effektlischen Ziele kommen. Deshalb sollte Herr Oberstlieut. Herzog nicht mit solcher Heftigkeit gegen jede Aeußerung einer andern Ansicht auftreten und wenn auch seine Kenntnisse sehr werthvoll sind und auch vom Unterzeichneten keineswegs bezweifelt werden, so ist dennoch die Pulverfrage so vielseitig — in der Praxis noch mehr als in der Theorie — und dazu so wenig ausschließliches Eigenthum eines einzigen Kopfs, daß die Hochgestellten wohl auch die Ansichten und Erfahrungen Untergeordneter hören und in Erwägung ziehen dürfen. Dem Löwen ist es — wie die Fabel lehrt — nützlich, wenn er die geringen Leistungen der Maus nicht verachtet.

Sine ira et studio!

Luzern, den 27. August 1857.

Abraham Stocker, Major.

Nachschrift für den „alten Scharfschützenoffizier“ in Nr. 66 u. 67 der Militärzeitung.

Obige Erwiderung lag schon längere Zeit in Händen der löbl. Redaktion, als der Verfasser den Artikel „Ueber das eidg. Pulver und Waffen“ in der Militärzeitung zu lesen bekam. Einige in demselben enthaltenen Bemerkungen haben schon zum Voraus durch obige Erwiderung ihre Widerlegung gefunden und wir behalten uns vor, gelegentlich noch einlässlicher darauf zu antworten. Vorher möchten wir aber den „alten Scharfschützenoffizier“ um Beantwortung folgender drei Fragen bitten, deren Lösung ihm ohne Zweifel keine Schwierigkeit sein wird:

1) Woher kommt es, daß zuweilen ein Schütze ein und dasselbe Pulver ganz vortrefflich

findet, das ein anderer Schütze als unbrauchbar und schlecht bezeichnet?

2) Warum kann man im Jägergewehr — das bekanntlich auch eine gezogene, gute Waffe ist — nicht bloß mit solchem Pulver, das sich im Feldstutzer als gut bewährt hat, sondern auch mit solchem, das im Feldstutzer gar nicht zu gebrauchen ist — gut, richtig und andauernd schießen?

3) Wie ist es zu erklären, daß zuweilen sogar altes Zürcherpulver, das sich bei dem einen Anlasse als gut bewährt hatte, bei anderm Anlasse in der gleichen Waffe nicht mehr zu gebrauchen war — später aber sich wieder gut zeigte und so abwechselnd gute und schlechte Resultate ergab?

Wenn wir erst über diese Punkte uns verständigt haben, so werden wir auch in der eigentlichen Pulverfrage uns bald geeinigt haben. Ausdrücklich bemerken wir aber, daß die Antwort auf diese Fragen nicht darin bestehen darf, die Wahrheit obiger Sätze einfach zu negiren. Die drei Fragen gründen sich auf Thatfachen, für deren Richtigkeit wir nöthigenfalls den Beweis anerbieten.

Luzern, den 20. September 1857.

Der Obige.

Die militärische Kartographie in Frankreich und die Nebenarbeiten des Kriegsdepots.

Die „Revue Contemporaine“, welche nebst belletristischen und politischen Artikeln auch militärische Aufsätze ihren Lesern bietet, veröffentlichte vor Kurzem zwei Studien über die Karte von Frankreich und die neuesten Arbeiten des Kriegsdepots. Es sind dies Arbeiten, die reellen Nutzen in ihrer lehrreichen speziell-militärischen Abfassung liefern. Sie ganz zu geben, dazu ist der Raum dieser Blätter zu geringe; in einem gründlichen Auszuge jedoch versuchen wir das Beste unsern Lesern wieder vorzuführen.

Verfasser jener Artikel ist der Kommandant de Chamberet. Er spricht sich in der Betrachtung der Karte von Frankreich, welche von Generalstabs-offizieren aufgenommen und vom Kriegsdepot veröffentlicht wurde, folgendermaßen aus:

„Wenn man eines dieser Blätter beachtet, wenn man die so sehr ins Einzelne greifende und doch so klare Manier betrachtet, mit der Städte und Dörfer, Haupt- und Nebenstraßen, Bäche und Flüsse, Wälder und Gehölze bis zum kleinsten Weiler, zum unbedeutendsten Bächlein, zum vereinzelt Hofe herab gezeichnet sind; wenn man jene Striche studirt, die in Verbindung mit etlichen Ziffern die Berge, Schluchten, Abhänge und die Erhebungen der einzelnen Punkte von der Ebene anzeigen, — so fühlt man gewiß lebhaft den Wunsch, zu wissen, durch welche Mittel ein so genaues Erzeugniß geliefert werden konnte.“

Den Gedanken der Ausführung einer großen topographischen Karte von Frankreich verdankt man

Napoleon I.; eine solche war bestimmt, das große, aber nicht mehr genügende Werk Cassini's, an dem drei Generationen dieser Familie ihren Namen verewigt haben, zu ersetzen.

Das Korps der Ingenieursgeographen, das in den Reformen von 1791 unterging, 1793 aber unter dem Drucke der kriegerischen Verhältnisse eiligst wieder errichtet wurde, durch Napoleons schöpferischen Geist aber erst die rechte Organisation erhielt, — dies war bestimmt, das große Werk in Angriff zu nehmen. Auf Befehl des Kaisers vom 6. Februar 1808 setzte der Chevalier Bonne, Oberst der Militärgeographen, in einem sehr detaillirten Programme die Arbeiten auseinander, welche dem Projekte zur Durchführung nöthig wären. Allein bald zogen neue Feldzüge die Aufmerksamkeit des Kaisers auf andere Dinge und beschäftigten auch diejenigen, welche den Plan zu exequiren hatten. Die Ereignisse folgten sich rasch und schwer fühlbar aufeinander, und die Unternehmung mußte, als den damaligen politischen Verhältnissen unangemessen, verschoben werden.

Erst unter Ludwig XVIII. wurde das Projekt Napoleons wieder aufgenommen.

Ein Bericht des Kommandanten Denair, von den Militärgeographen, stellte 1816 die Grundlagen der Arbeit fest, und der erleuchtete Marquis de Laplace überreichte 1817 dem Kriegsminister eine Denkschrift, welche die Ideen des Vorgenannten vollkommen würdigte und sie größtentheils reproduzirte.

Die Regierung anerkannte diesmal das Verdienst einer solchen Unternehmung, welche auf ganz außerordentliche Weise hohe und mächtige Gönner und Befürworter erlangte. Eine königl. Ordinance von 1817 setzte eine Kommission ein, welche unter dem Voritze des Marquis de Laplace beauftragt war, das Projekt einer neuen Karte von Frankreich gründlich zu studieren, sie mit der öffentlichen Verwaltung und den Operationen des Katasters in Einklang zu bringen und die Grundzüge, wie die Art der Durchführung festzustellen. Noch im Juli überreichte der Präsident der Kommission dem Kriegsminister einen allgemeinen geodätischen Entwurf, der als Basis des ganzen Werkes dienen sollte. Ein besonderes Bureau wurde beauftragt, detaillirte Instruktionen über die sichersten, besten und wenigst kostspieligen Mittel abzufassen, um bei einer so weit reichenden Operation die nöthige Einheit zu erzielen.

Man muß zu diesem Zwecke das „Mémorial du dépôt de la guerre“ lesen, um diese Verhaltensbefehle gut würdigen zu lernen. Trotz aller Schwierigkeiten, welche sich den Geographen in den Weg stellten, ward bald das ganze Terrain, das Frankreich einnimmt, in Triangeln abgesteckt, und so das Netz für die Ausgangspunkte in der Topographie gezogen.

Während diese Arbeiten nach und nach fortschritten, bereitete man im Kriegsdepot die Karten vor, auf welchen die Aufnahmen gezeichnet werden sollten. Diese Aufnahmen richteten sich nach

Linien, welche mit dem Meridiane nach Paris und der Perpendikularen von Bresl nach Straßburg parallel gingen und Punkte des 1., 2. und 3. Ranges in ihre Cadres gefaßt enthielten. Jeder derselben wurde nach seinen Längen- und Breitenkoordinaten festgestellt, welche aus den geodätischen Kalkuls gezogen wurden; der Topograph, von diesen Punkten ausgehend, erhob nun mit der Planchette oder Bussole alle planimetrischen Details, um sodann die vollkommene Darstellung in der Form von verschieden abgestuft kultivirten Terrains des Raumes zu geben, den er durchlaufen hatte.

Die Topographie ging anfangs (1818) von dem Maßstabe eines $\frac{1}{10000}$ aus, setzte denselben aber 1823 zu $\frac{1}{20000}$ fort und führte ihn seit 1830 nach den Katastralplänen der Gemeinden auf $\frac{1}{40000}$ zurück, wobei es aber noch das Maß von 1 : 20000 bei wenig ausgedehnten Räumen oder beim Mangel von Katastern beibehielt.

Die Arbeiten des Topographen sind nicht weniger schwierig und anstrengend, als die des Geodäten. Für mehrere Monate auf einen abgegrenzten Bezirk angewiesen, muß er daselbst sich förmlich niederlassen, ob ihm die Gegend und ihre Bevölkerung behagt oder nicht. Jeden Morgen mit Sonnenaufgang muß er an das Tagewerk, das erst wieder mit dem Abende endet. In dem angewiesenen Raume muß er Alles sehen, Alles messen, Alles regelrecht stellen; er verzeichnet alle Wasserläufe, alle Verkehrsmittel, er studirt und erforscht alle Formen des Bodens, alle Felsengebilde, alle Wälder, alle Wellenbogen der Ebene, alle Abhänge und die charakteristischen Eigentümlichkeiten irgend welcher Gegend. Bei allen diesen Studien arbeiten sich die Geodäten des 1., 2. und 3. Ranges und die Topographen in die Hände; man mißt die Höhen der einzelnen Erhebungen und ihre Verhältnisse zu einander und bezeichnet Alles durch gewisse Striche, welche dem Kenner ohne weiters den Charakter der Gegend vor die Augen führen.

Die geodätische Messung 1. Ranges wurde 1818 unternommen, und ohne Unterbrechung bis 1845 fortgesetzt; die 2. Stufe begann gleichfalls 1818 und dauerte mit der 3. bis 1854. Die Topographie ist noch immer im Gange, obwohl seit 1818 durchschnittlich 18 Offiziere jährlich mit diesen Arbeiten beschäftigt werden.

Der Maßstab von 1 : 20000 ward durch eine königl. Ordinance von 1824 aufgestellt für Aufnahmen, der von 1 : 40000 für Partien der Refognoszierung, der von 1 : 80000 für den Stich.

Die Distanz der horizontalen Kurven, welche das Relief eines Terrains vorstellen sollen, muß 10 Metres auf der Aufnahme des Offiziers und 20 auf der Zeichenplatte sein.

Von 257 Blättern, aus welchen diese werthvolle Karte Frankreichs im Maßstabe von 1 : 80000 bestehen soll, sind 185 bereits erschienen, 42 sind im Stiche, 15 sind aufgenommen, ohne daß der Stich derselben schon begonnen und 15 bleiben noch aufzunehmen, aber auch von diesen sind alle geodätischen Arbeiten bereits beendet.

Das ungeheure Werk ist demnach seinem Ende nahe. Es würden 110 Offiziere in einer einzigen Campagne wohl im Stande sein, die Terrainaufnahme von ganz Frankreich zu vollenden; allein das Effektive des Generalstabskorps ist zu schwach, um eine so bedeutende Anzahl von Offizieren unterbreiten zu können. So schnell ferner auch die Aufnahme gehen kann, so ist sie doch nicht im Stande, die Arbeiten des Stiches in gleichem Maße zu beschleunigen. Man wird sich leicht einen Begriff machen können von der Zeitdauer bis zur schließlichen Publikation, wenn man die zahlreichen und sehr schwierigen Operationen betrachtet, welche die Aufnahme des Generalstabsoffiziers zu durchlaufen hat, ehe sie im Maßstabe von 1 : 80000 gravirt erscheint.

Wenn der Offizier die Aufnahme des von ihm durchgegangenen Terrains im Maß von 1 : 40000 abgibt, so traciren die Beamten oder vielmehr die Künstler des Kriegsdepots in einem Cadre, der sich zu den verkauften Karten wie 4 : 1 verhält, die Projektion der Meridiane und Parallellkreise und setzen die nöthigen geodätischen Punkte fest. Auf diesem Viertelblatte wird sodann die Reduktion des Maßes von 1 : 40000 auf 1 : 80000 vorgenommen; es bewerkstelligen sie geschickte Zeichner mit Hilfe der genannten Punkte und des Pantographen und zwar auf chemisch zerseztem Papiere, das sich sodann auf das Kupfer übertragen läßt. Dieser Arbeit folgt die Tracirung und Gravirung der Projektionen und der Punkte, worauf der Abzug mehrerer Probeblätter, gleichfalls auf chemisch zerseztem Papiere erfolgt. Eines derselben nimmt sodann die Kurven auf des Terrainreliefs in der Distanz von 20 Metres, auf einer andern werden die auf die Reliefkurven senkrecht stehenden Striche (la montagne), die Berge, eingezeichnet, und auf einer dritten die Namen aller Terraingegenstände (la lettre); endlich beginnt der Stich der Kulturstufen auf dem Kupfer, wie der Höhen, eine Arbeit, die bei einer Platte allein 4—5, nicht selten auch 6—7 Jahre fordert, sehr anstrengend und fast nachtheilig wirkt. So kommt es denn, daß von dem Momente an, wo die Aufnahme des Offiziers zu Ende, noch 6—10 Jahre bis zur Publikation verfließen können.

Eine Kupferplatte dieser Karte kommt in ihrer Vollendung auf 12—20,000 Fr. zu stehen, je nachdem die Schwierigkeiten des Zeichnens der Gebirge sich häufen, und somit ist auch natürlich, daß der Verkauf der Karten dem Staate bei weitem nicht seine Auslagen einbringen kann. Es ist dies eine sogar materiell unmögliche Sache, da eine Platte ohne die Kosten der Triangulirung, der Aufnahme u. s. w. 12—20,000 Fr. kostet, und sich davon bis in die neueste Zeit nur 2000 Abzüge machen ließen, die zu 7 Fr. das Stück verkauft wurden. Jetzt hat sich freilich dieses Verhältniß gebessert, indem man auf galvano-plastischem Wege die erste Platte (plancha mère) abzieht und für die Veröffentlichung somit keine Grenze mehr besteht, fer-

ner der Staat auch in den Einnahmen seinen Ausgaben näher rückt.

Die Früchte dieser Arbeiten sind indes mehr indirekter Natur, und haben sich bereits wiederholt, namentlich aber in Befehrsfachen, sehr deutlich gezeigt.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Karte Frankreichs erst etwa in 10 Jahren vollendet sein dürfte. Das Unternehmen hat dann gerade ein halbes Jahrhundert gedauert, ein Zeitraum, der im Vergleiche zur Langwierigkeit der ersten Versuche und in Anbetracht zur Schwierigkeit der Reduktion und des Stiches keineswegs zu groß scheinen kann.

Unabhängig von der Karte von Frankreich hat das Kriegsdepot noch eine andere sehr anziehende Publikation unternommen, die des *Mémorial du dépôt de la guerre*, welche jetzt 9 starke Quartbände zählt, und militärische Beobachtungen und wissenschaftliche Spezialarbeiten enthält.

Diese Karte sollte sich von Rechts wegen in allen Bibliotheken vorfinden, da jedoch die nothwendige Höhe des Preises die meisten derselben und um so mehr die Privaten vom Ankaufe abhält, ließ der Kriegsminister eine zweite Karte ausarbeiten, welche sich zur großen wie 4 : 1 verhält, und somit einen Maßstab von 1 : 320000 aufweist. Diese Arbeit, unter dem Divisionsgeneral Baron Pelet begonnen, wird gegenwärtig durch Oberst Blondel, Direktor des Kriegsdepots, fortgesetzt.

Außer den namhaften geodätischen und topographischen Arbeiten wird ein Theil des Personales der Kriegsdepotsdirektion zu historischen, statistischen und anderen Arbeiten verwendet, endlich zu jenen, welche die Einreihung der kostbaren Kriegsarchive fordert.

Der Kommandant de Chamberet untersucht auch dieses Feld und findet den Ursprung der Archive in der Zeit Ludwigs XIV. Nach dem Frieden von Nimwegen, in einer Zeit voll neuer Schöpfungen und rasch aufeinander folgender, erkannte man die grenzenlose Unordnung, welche im Kriegsdepartement herrschte. Die Aktenstücke dieses Ministeriums, sie mochten von der bedeutendsten oder von gar keiner Wichtigkeit sein, waren keineswegs vereinigt, sondern befanden sich immer dort, wo der jeweilige Minister wohnte; starb dann dieser, so verloren sie sich oder verderben, ohne daß Jemand darauf gedacht hätte, sie zu vereinen.

Louvois, unter dessen Verwaltung die Operationen im Kriege und die Kombinationen in der Amtsführung sich häuften und vergrößerten, Louvois zuerst fühlte das Bedürfnis, dieses Riesenschatz, dem der Geist, die Bewegung und das Leben der Armee entstammt, zu reguliren. Er übertrug auf die verwirrten Zweige seiner Verwaltung jenes Ordnungstalent und die feste Willenskraft, welche ihn auszeichneten, er klassifizierte und regelte Alles und gründete so eine Anstalt, welche die mächtigen kriegerischen Unternehmungen jener Zeit der Nachwelt überliefern sollte.

Das Kriegsdepot ward 1688 im Hotel Louvois

eingerrichtet. Dort vereinigte man die Papiere, welche sich in den Händen jenes Ministers befanden, die zahlreichen Minuten seiner Briefe und nach und nach die Originalkorrespondenzen der Generale, der Armee- und Civil-Intendanten. Der Minister selbst übernahm die Oberleitung und vertraute Herrn v. Bellou die Ausführung der Transskripte oder Kopien der Originalbriefe an, welche der königl. Bibliothek übergeben wurden, um die Lücken der Geschichtsdokumente auszufüllen. Diese wichtige Arbeit, unter Herrn v. Chamillart fortgesetzt, wurde von d'Angervilliers wieder aufgenommen und beendet.

Nach dem Tode Louvois (1691) wurde das Depot von seinem Sohne und Nachfolger, dem Marquis de Barbezieux, fast vergessen; und erst unter Chamillart gewann es wieder an Gewicht, der während seiner Verwaltung (von 1701 bis 1709) die Transskripte fortsetzen und ihnen Inhaltstabellen beifügen ließ. In den Kellern des Schlosses zu Versailles aufbewahrt, wuchs der Vorrath von Jahr zu Jahr. Gegen Ende der Regierung Ludwigs XIV. wurde derselbe nach Paris ins Juvalidenhotel übertragen, wo man an eine neue Ordnung der bereits gebundenen Bände, wie an eine Klassifizierung der Dokumente des letzten Krieges schritt, eine Arbeit, die zwar sehr langsam vorwärts kam, aber schöne Folgen für die Zukunft versprach.

Die Minister Boyssu, Villars, Leblanc und de Breuteuil (1709—1728) hinterließen wenig Spuren ihrer Thätigkeit auf dem Pfade Louvois, aber da war es d'Angervilliers (1728—1740), der die Sache abermals ins rechte Geleise brachte. Die ausführlichsten Nachrichten über die Schicksale dieses Archives suchte de Chamberet zusammenzustellen und sowohl die Bestrebungen der einzelnen Minister zu schildern, als auch die Quellen zu bezeichnen, aus denen geschöpft wurde; er erzählt von der Uebertragung des Depots nach Versailles (1761) ins Hotel des Kriegsministeriums und dessen spätere In stallirung in Paris (Ende 1791), als man befürchten mußte, daß alle archivalischen Schätze vernichtet würden, da bei einem Volksaufstande (5. und 6. Oktober 1791) ein Theil des Depots im Marmorhose verbrannt worden war.

Während in anhaltender wissenschaftlicher Arbeit der Abbe Massieu 1792 wieder an der Ordnung der Schriftenbündel sich beschäftigte, gestalteten sich die militärischen Operationen immer ernster und man fühlte um so mehr das Bedürfnis, präzise Dokumente über jene Verhältnisse zu erhalten, wo der Krieg tobte.

Carnot stellte 1793 ein besonderes topographisches Bureau auf, welches ihm die Elemente für das Kriegsdepot lieferte. Die Einrichtung war gleichsam wie neues Leben in einem alten Körper. Von diesem Bureau aus schickte man an das Topographenamt jeder der republikanischen Armeen jenen historischen Bericht, nach welchem der Kommandant seine Operationen regeln mußte. Um diese Zeit ward auch das Depot durch die Beigabe

tüchtiger Offiziere vergrößert, die Zahl der Beamten des Innern stieg auf 38 und die der Geographen auf 36, welche man auf die Armeen nach Bedürfnis vertheilte.

Eben um diese Zeit richtete der Wohlfabriksauschuß eine agence des cartes ein, um in den aufgehobenen Anstalten wie bei den Emigranten Karten aufzufinden, Pläne und geographische Memoiren, und diese zu ordnen und zu klassifiziren. Diese Agentur wurde bald mit dem Depot vereint, das eben ihr die herrliche Sammlung der einschlagenden Gegenstände verdankt.

Während der Zeit von 1793—1795 befand sich das Depot in der Lage zwischen Sein und Nichtsein; es ordnete, aber es machte noch keine Geschichte. Erst das Direktorium brachte wieder mehr Leben in die Führung des Ganzen; die Ministerien legten wieder auf, das Marine depot ward von dem des Krieges getrennt, und von nun an beginnt eine ganze Reihe von Verbesserungen der wichtigsten Art, welche die ganze Kaiserzeit hindurch dauerten und von der Restauration gleichfalls angenommen wurden. Während letzterer bethätigte sich namentlich General Guilleminot, dem 1824 bis 1830 General de la Chasse de Vertigny folgte. Die zweite Restauration setzte die Klassifizierung und Analyse höchst thätig fort. Man verlangte den Konkurs von Offizieren, welche eine definitive Ordnung in die Papiere der Aera der Republik bringen sollten, und fand Viele, welche die Venden, spanischen und italienischen Kriege mitgemacht hatten, und nach mannigfachen Durchbildungen stellte sich endlich das Institut dar wie folgt:

Die erste Sektion des Kriegsdepots umfaßt die Kartographie Frankreichs und anderer Länder; die zweite die Archive, die Unterabtheilungen der Mémoires historiques und der Militärstatistik. Der Bibliothekskatalog ist fast vollständig geordnet, der der Unterabtheilungen in der Vollendung begriffen.

Die historischen Archive enthalten in fünf Serien die Zeit vom Ende Ludwigs XIII. bis jetzt und zählen 800,000 Nummern in 6000 Bänden; die statistischen Dokumente sind 14,022 und die Bibliothek besitzt 26,228 Bände, wozu noch zahlreiche Aquarelle, Bilder u. s. w. kommen, so daß das Kriegsdepot eine der nützlichsten und wichtigsten Anstalten bildet, welche Frankreich besitzt, und geordnet und zugänglich, wie vielleicht die keines anderen Reiches.

Die Centralschule in Ihun 1857.

Es ist eigentlich auffallend, wie wenig Notiz von dieser größeren militärischen Uebung in unsern Haupttagsblättern genommen worden ist; außer einer kurzen Würdigung in der Ebdg. Ztg. ist die gesammte Presse stillschweigend über diese Schule weggegangen, während sie sonst ganze Spalten über an sich ganz unbedeutende Weiterholungskurse aufstischt und doch ist die Centralschule die oberste Bildungsanstalt unserer Armee und verdiente daher in Lob und Tadel einer größeren Beachtung. Wir wollen